

Gunther WOLF, Nochmals zur *benedictio Ottonis in regem*: 927 oder 929? AfD 40 (1994) S. 79–84, vertritt die Ansicht, „daß die ‘benedictio’ Ottos ... schon Weihnachten 927 in Mainz anlässlich von Ottos Volljährigkeit stattfand“.

A. G.

Wolfgang GEORGI, Bischof Keonwald von Worcester und die Heirat Ottos I. mit Edgitha im Jahre 929, HJb 115 (1995) S. 1–40, beteiligt sich an der von K. Schmid ausgelösten Debatte um die „Hausordnung“ Heinrichs I. von 929/30 mit Kombinationen, denen zufolge die doppelte Heirat Edgithas mit dem Königssohn Otto sowie ihrer Schwester Edgiva (wahrscheinlich) mit Ludwig, dem Bruder Rudolfs II. von Hochburgund, auf eine in der westfränkischen Entwicklung begründete angelsächsisch-liudolfingische Verständigung mit dem Ziel der Sicherung Lotharingiens zurückgehe. Der englische Brautgesandte Keonwald soll, wie G. vermutet, unmittelbar nach der Quedlinburger Hochzeit aktuelle Gedenklisten zu den Bodenseeklöstern überbracht und auf der Reichenau gemäß den staatsrechtlichen Vorstellungen seiner Heimat die Eintragung Ottos mit dem bekannten Zusatz *rex* veranlaßt haben. Die im selben Zusammenhang diskutierte Notiz der Lausanner Annalen zu 930 möchte G. als fehlgeleiteten Reflex von Mainzer Vorgängen des Jahres 940 verstehen.

R. S.

Veronica ORTENBERG, The English church and the continent in the tenth and eleventh centuries: cultural, spiritual, and artistic exchanges, Oxford 1992, Clarendon Press, XVIII u. 327 S., ISBN 0-19-820159-1, 31 Abb., USD 40. – Nach einem ersten Kapitel über die Quellen werden in sechs weiteren die Beziehungen Englands zu verschiedenen Regionen Europas untersucht: Flandern, dem Reich, Italien außer Rom, Rom, Byzanz und dem Osten, Frankreich. Alle Kapitel sind nach demselben Plan konzipiert: ein kurzer Umriß der kirchlichen Geographie und Geschichte; Belege für Kontakte; kulturelle, liturgisch/kultische und künstlerische Austauschbeziehungen. In ihrer Einleitung weist die Vf. mögliche Vergleiche mit dem großen Werk Levisons zurück: ihr gehe es nicht um Austauschbeziehungen zwischen England und dem Festland schlechthin, sondern nur im kirchlichen Bereich, und ohne „an analysis of parallels between those areas“ (S. 1). Trotzdem will sie mehr als eine rein positivistische Faktenanhäufung liefern. Selbst dieses bescheidenere Ziel hat O. leider nicht erreicht. Erstens bestehen erhebliche Teile des Buches gerade doch aus Katalogen von Fakten. Zweitens sind diese Fakten allzuoft ungenau: Als Beispiel sei die erste Seite des Kapitels über das Reich angeführt, wo der Leser erfährt, daß das Reich 962 gegründet wurde, daß Lothringen das karolingische Mittelreich gewesen sei und im 10. Jh. durchgehend Herzöge aus der Familie der Reginare gehabt habe, daß Quedlinburg eine wichtige sächsische Stadt gewesen sei, daß Franken einen Herzog gehabt habe, daß das Königreich Burgund im 10. Jh. etwa mit den Herzogtümern Bayern und Schwaben gleichzusetzen sei. Diese letzte Behauptung wäre vielleicht eine vertretbare Ansicht, aber der Zusammenhang macht klar, daß sie durch Unwissen und nicht durch Analyse entstanden ist. Drittens ist das in den Katalogen enthaltene Material häufig auch irrelevant. Im Kapitel über Rom z. B. fehlen bekannte Romreisen englischer Geistlichen der Zeit (Oscytel und Oswald von York). Stattdessen wird eine nicht sonderlich kurze Kunstgeschichte Roms im Früh-MA angeboten. O. hat gut bibliographiert, aber nicht sorgfältig